X. Zeitbestimmung (367—76). Besprechung der verschiedenen Datierungsversuche. Sie führen für Assyrien, Cypern, Therasia etwa ins 4. Jahrhundert v. Chr., für die Länder Europas fehlen bis jetzt Anhaltspunkte.

Die vorstehende Inhaltsangabe wird dem Leser einen Begriff davon gegeben haben, welche Ziele der Verfasser im Auge hat und auf welchen Wegen er zu ihnen zu gelangen sucht. Über die rein archäologische Seite des Werks steht einem Sprachforscher kein Urteil zu, jedoch muss hervorgehoben werden, wie wohlthuend die Ruhe und Zurückhaltung Muchs berührt, wenn er versucht aus einer Vergleichung der archäologischen Ergebnisse mit den Resultaten der idg. Sprachwissenschaft weitere Schlüsse zu ziehn. Seine Vorsicht sticht von dem Wagemut andrer Prähistoriker sehr zum Vorteil der Untersuchung ab. Ein Werk von diesem Charakter ist unzweifelhaft dazu berufen, auch auf die von den Thatsachen der Sprachgeschichte ausgehende Erforschung der Urzeit befruchtend einzuwirken.

Wilhelm Streitberg.

Müller F. M. Die Wissenschaft der Sprache. Neue Bearbeitung der in den Jahren 1861 und 1863 am Königlichen Institut zu London gehaltenen Vorlesungen. Vom Verfasser autorisierte deutsche Ausgabe besorgt durch Dr. R. Fick und Dr. W. Wischmann. In zwei Bänden. 8°. Leipzig Engelmann. 1. Band 1892. XXXIX u. 564 S. 2. Bd. 1893. VII u. 722 S. M. 11 u. M. 14.

Whitney W. D. Max Müller and the Science of Language. New York D. Appleton and Company 1892. 79 S. 8°.

Wer ein Urteil über die Neubearbeitung von Max Müllers sprachwissenschaftlichen Vorlesungen abzugeben hat, befindet sich in einer eigentümlichen Verlegenheit: zwei widerstreitende Empfindungen beherrschen ihn, das Gefühl der Dankbarkeit und eine wenig damit harmonisierende kritische Stimmung.

Das Gefühl der Dankbarkeit Wer von der jüngern Generation gedächte nicht gerne der Zeit, da er sich zum ersten Mal dem Zauber des Buches bedingungslos gefangen gab, ohne auch nur einen Moment darüber nachz Grübeln, wie sich all die glänzende Bilderpracht mit der gemeinen Wirklichkeit der Dinge vereinen lasse. Der Rausch der Begeisterung ist freilich rasch verfliegen. Aber auch wenn der Weg der Forschung später weitab von dem Ideenkreis des Werkes führte, bewahrte ihm ein freundliches Andenken und freute sich alte Eindrücke aufzufrischen, wenn ihm der

Zufall dann und wann einmal wieder die zerlesnen und abgegriffenen Bände in die Hand spielte.

Ein Buch dieser Art in neuer Bearbeitung herauszugeben ist ein misslich Ding. Niemand füllt alten Wein in neue Schläuche, heisst es nicht umsonst in der Bibel. Was man gelten lassen konnte, solange es nur im Dämmer der Erinnerung lebte, gewinnt ein ganz anderes Aussehn, wenn es ans grelle Licht des Tages hervortritt und den Anspruch erhebt im Gedankenleben der Gegenwart eine Rolle zu spielen. Dann heischt die nüchterne Kritik ihr Recht, mag sich unser Pietätsgefühl auch noch so sehr dagegen sträuben. Sie kennt keine Rücksicht und fordert unumwundene Antwort auf die Frage: Entspricht die Neubearbeitung den Forderungen, die wir heute zu stellen verpflichtet sind?

Diese Antwort, fürcht ich, kann nur eine sein: soviel auch geändert und gebessert, gestrichen und zugesetzt ist, der Charakter des Werkes ist in allen wesentlichen Punkten heute noch derselbe wie vor dreissig Jahren. Damit aber ist das Urteil gesprochen. Denn es geht mit den wissenschaftlichen 'Wahrheiten' nicht anders als mit den politischen, von denen Ibsens Volksfeind Dr. Stockmann nicht mit Unrecht behauptet, sie seien nicht so zählebige Methusalems, wie sich die Leute gewöhnlich einbildeten: "Eine normalgebaute Wahrheit lebt — nun sagen wir: in der Regel fünfzehn, sechzehn, höchstens zwanzig Jahre; selten länger. Aber solche bejahrten Wahrheiten sind stets entsetzlich dürr und mager".

Man müsste ein Buch schreiben, wenn man alles Überlebte, das die Neuausgabe mühsam weiterschleppt, auch nur namhaft machen wollte. Das kann hier um so eher unterbleiben, als Whitney in seiner oben genannten Schrift die Hauptarbeit in dieser Beziehung schon gethan hat. Es ist ein scharfes Gericht, das Max Müller über sich ergehen lassen muss; denn sein alter Gegner ist nicht in der Stimmung ihm irgend etwas zu schenken. Mit unermüdlicher Ausdauer erspäht er jede Blösse, die sich der Verfasser giebt — und deren sind leider nur allzuvieler — und mit unerbittlicher Strenge legt er die Sonde der Kritik an jeden wunden Punkt. Man kann sich fragen, ob nicht des Guten zu viel gethan sei, ob es der Mühe lohne, längst abgestorbenes mit so grimmer Energie nochmals totzuschlagen. Aber was für Deutschland überflüssig sein mag, hat für die englisch sprechende Welt noch immer eine hohe praktische Bedeutung; denn hier ist der Name 'Max Müller' eine Macht: an Autorität in sprach- und religionswissenschaftlichen Dingen kann sich in den Augen des grossen Publikums des britischen Reiches kein zweiter mit ihm messen.

Das einzige, was von der Neuausgabe auch für den Fachmann ein gewisses Interesse hat, ist das umfangreiche Vorwort. Denn hier nimmt Müller zu der Sprachforschung der letzten dreissig Jahre Stellung. Darf man ihm Glauben schenken, so sind alle Fortschritte, die seit dem Erscheinen der ersten Auflage gemacht worden sind, im Keime schon in dieser enthalten. Ich glaube, man braucht das Verdienst der 'Vorlesungen' nicht zu unterschätzen und kann doch der Überzeugung sein, dass diese Ansicht des Verfassers von der Bedeutung seiner Leistung auf einer Selbsttäuschung beruht. Auf einer Selbsttäuschung, die um so verhängnisvoller ist, als sie mehr denn einmal in flagrantem Widerspruch mit allbekannten Thatsachen steht. Ein Beispiel dafür möge genügen. Bekanntlich nimmt M. Müller für seine Vorlesungen das Verdienst in Anspruch, der Sprachwissenschaft die ihr gebührende Stellung im Kreis der Naturwissenschaften angewiesen zu haben. In der Neuausgabe (Bd. I S. 27 Fussnote 1) geht er sogar so weit zu behaupten: "Schleicher Die Darwinsche Theorie 1863, S. 7 hat später dieselbe Ansicht angenommen". Dass keine Rede davon sein kann, als habe Schleicher 'später' die Theorie Müllers sich zu eigen gemacht, weiss jeder, der Schleichers Schriften einmal durchblättert hat. Denn elf Jahre, bevor Müller die erste Reihe seiner Vorlesungen am Royal Institute gehalten hat, spricht Schleicher im zweiten Band seiner Sprachvergleichenden Untersuchungen denselben Gedanken klipp und klar aus, indem er ausdrücklich frühere Behauptungen widerruft. Ihm gebührt also die Priorität, die Müller sich selber zuschreiben möchte.

So gross die Meisterschaft Müllers in der Berechnung stilistischer Effekte ist, gelingt es ihm doch nicht immer den beabsichtigten Eindruck auf den Leser zu machen. Ja manchmal wirkt er gradezu verletzend. Hierhin rechne ich vor allen Dingen eine eigentümliche Wendung, die sich in die Charakteristik Potts (I 287) eingeschlichen hat. Dort sagt er ganz unbefangen: "Ich habe grade kein Nachschlagewerk zur Hand und kann deshalb nicht sagen, wo er geboren, wie er erzogen wurde, wann er Professor wurde und welches seine Titel, Orden und anderen Auszeichnungen waren". Ich sollte meinen, es wäre das natürlichste gewesen, mit dem Druck des Nekrologs so lange zu warten, bis ein Konversationslexikon erreichbar gewesen wäre. Früher oder später wär es dem Verfasser zweifellos geglückt, eines solchen habhaft zu werden, denn Werke dieser Art gehören doch nicht grade zu den bibliographischen Seltenheiten.

Die Übersetzung ist wohl gelungen und zeichnet sich vor der Böttgers durch grössere Treue rühmlich aus, wenn

sie auch die stilistische Eleganz des Originals nur unvollkommen ahnen lässt. Eines aber verdient auch an ihr gerügt zu werden, das ist die Wiedergabe des Titels. Wie undeutsch klingt 'Wissenschaft der Sprache'! Wer sagt denn bei uns 'Wissenschaft der Natur' oder 'Wirtschaft des Landes' für Naturwissenschaft oder Landwirtschaft?. Um Parallelen zu finden muss man schon seine Zuflucht zu den Scherzen nehmen, die die Fliegenden Blätter vor Jahren aus Lillis 'Buch des Tages' veröffentlicht haben.

Wilhelm Streitberg.

Sievers E. Grundzüge der Phonetik zur Einführung in das Studium der Lautlehre der indogermanischen Sprachen. Vierte verbesserte Auflage. Leipzig Breitkopf und Härtel 1893. XVI u. 298 S. 8°. M. 6.

Durfte ich meine Anzeige der von Sievers für Pauls 'Grundriss' I gelieferten Skizze der Phonetik im 1. Hefte des II. Bds. vorliegender Zs. mit dem Hinweis auf meine früheren Besprechungen der 'Grundzüge' in den 'Engl. Stud.' X und in meinen 'El. der Phon. des Dt., Engl. u. Frz.' (1. u. 2. Aufl.) eröffnen, so kann ich mich diesmal nicht nur auf die zuletzt erwähnten Äusserungen (und zwar jetzt auch in der 3. Aufl. meiner 'El.'), sondern eben auf jene Anzeige berufen. Gerade die wichtigeren Änderungen dieser 4. Aufl. der 'Grundzüge' hat der Verf. grösstenteils schon in der phonetischen Skizze im 'Grundriss' zum Ausdruck gebracht. Im grossen und ganzen ist die neue Auflage, wie das Vorwort besagt, "eine formell revidierte Wiederholung der dritten". Sie ist aber ohne Zweifel auch eine 'verbesserte' Auflage.

Rein äusserlich betrachtet hat das Buch an Übersichtlichkeit gewonnen, indem der ganze Text einschliesslich der Anmerkungen in 797 Paragraphen zerlegt — die 42 Paragraphen der früheren Auflagen erscheinen jetzt, um eine Nummer vermehrt, als 'Kapitel' — und eine Anzahl neuer Überschriften eingefügt ist. Sodann weisen der dritte und der vierte Abschnitt ('Kombinationslehre', 'Lautwechsel und Lautwandel') ausser der Revision des Inhalts auch namentlich eine bessere Anordnung auf, beides unter den Einfluss der mehrerwähnten Skizze. Neu ist ferner u. a. die Darstellung der Verschlusslaute "nach den verschiedenen Arten ihrer Bildung" (§ 330 ff.). Neben den 'Fortes' und 'Lenes' treten hier wie im 'Grundriss' 'Sprenglaute' und 'Lösungslaute' auf, und zum Schluss erhalten wir "in Anknüpfung